

Doch nur ein blaues Auge

Tennis Nach Jahren der Rebellion scheint Nick Kyrgios auf dem richtigen Weg zu sein

VON SIMON HÄRING, PARIS

Eigentlich bleibt nichts, das Nick Kyrgios (ATP 19) tut, unbeobachtet oder unkommentiert. Sich im Rampenlicht zu bewegen, öffentlich gegen die Oberen seines Sports um Federer, Nadal oder Djokovic zu rebellieren, gefällt ihm. Auffallen, und das um jeden Preis. Sein Körper ist braun gebrannt, die Schläfen sind mit kunstvoll geschärften Tribals verziert. Sonnenstrahlen spiegeln sich im Steinchen an seinem linken Ohrflüppchen und auf dem linken Unterarm hat er sich den Spruch «Time is Running Out» (Die Zeit läuft ab) tätowieren lassen. Er ist eine Erscheinung, wie es sie im Tennis seit Andre Agassi nicht mehr gegeben hat.

Und doch gibt es etwas, das fast drei Monate unbemerkt blieb. Denn seit Februar hat Kyrgios nach zwei Jahren Unterbruch wieder einen Trai-

«Nick ist mutig, er zögert nicht. Aber am wichtigsten ist: Er hat ein grosses Herz.»

Sébastien Grosjean Trainer von Nick Kyrgios

ner. Der Franzose Sébastien Grosjean, der gestern seinen 39. Geburtstag feierte, war einst die Nummer vier der Welt und stand fünfmal im Halbfinal eines Grand-Slam-Turniers. Nun kümmert er sich um den Australier, der in den vergangenen Monaten so oft ausser Rand und Band geraten ist. Wie oft er mitreisen will, das lässt er offen. «Nick braucht gewisse Freiheiten. Du musst für ihn da sein, wenn er es braucht, aber ihm auch den Raum lassen, sich auszudrücken», sagt Grosjean der «L'Equipe».

«Fragt McEnroe, er weiss alles»

Erst im Januar bei den Australian Open hatte Kyrgios mit seinem Verhalten wieder einmal für Unmut gesorgt. Medien forderten ihn gar zum Rücktritt auf: «Das muss aufhören. Du musst aufhören. In deinem Interesse. In unserem Interesse. Im Interesse des Tennis.» John McEnroe (58), einst selbst eine streitbare Figur, bezeichnete Kyrgios gar als «blaues Auge des Tennis». Der konterte in der Folge jede kritische Frage mit: «Fragt doch John McEnroe. Er weiss alles.» Danach aber muss Kyrgios in sich gegangen sein und sich hinterfragt haben.



Auf Sand ist Nick Kyrgios nur einer von vielen, ein Mitläufer.

IMAGO

Er müsse anfangen, die Sache ein bisschen ernster zu nehmen, und müsse über einen Coach nachdenken. Dass er es getan hat, ohne ein grosses Gezeter zu machen, muss ihm, der bisher gerne damit kokettierte, den Sport nicht zu lieben, hoch angerechnet werden. Er möge das Tennis, es sei ein grosser Teil seines Lebens. Aber die Frage, ob er mit ganzem Herzen versuche, sein zweifellos immenses Potenzial auszuschöpfen, beantwortete er im letzten Sommer noch mit einem unmissverständlichen Nein.

Kyrgios hat erfolgreiche Monate hinter sich, erreichte in Indian Wells die Viertelfinals, in Miami gar die Halbfinals, wo ihm in einem Spiel über drei Tiebreaks gegen den späteren Sieger Roger Federer nur wenige Punkte fehlten. Auf Sand, seiner schwächsten Unterlage, spielte er selten und weniger erfolgreich. Er hat auch kaum trainiert. Für einmal aber aus verständlichen Gründen, denn sein Grossvater ist verstorben. Eine wichtige Stütze ist ihm seine Freundin, Tennis-Spielerin Ajla Tomljanovic (24), die nach einer Operation an der Schulter ein Jahr lang pausieren musste und in Florida ebenfalls unter Grosjean trainierte.

Der Franzose schwärmt von seinem neuen Schützling: «Nick ist mutig, er zögert nicht und er will Herr über sein eigenes Schicksal sein. Es gibt nicht viele wie ihn. Aber am wichtigsten ist: Nick hat ein grosses Herz.» Auch McEnroe beobachtet die Wandlung von Kyrgios mit Wohlwollen. Nach den Australian Open habe man sich wirklich einige Fragen stellen müssen, erklärte er kürzlich. «Er hat die richtigen Schritte ergriffen.» Kyrgios, «das blaue Auge», ist noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen.

In Paris trifft er in der Startrunde auf den Deutschen Philipp Kohlschreiber (33, ATP 43). Doch hier ist er nur einer von vielen, ein Mitläufer. Auf Rasen, in Wimbledon, steht er wieder im Fokus. Der Hochbegabte soll endlich das Versprechen einlösen, das er einst gemacht hat. Mit 22 Jahren ist er immer noch jung, doch es gibt Jüngere wie Alexander Zverev (20), den er für seinen Fleiss und seine Professionalität beneidet, die dem grossen Wurf näher sind. Kyrgios hingegen sucht immer noch nach dem Schlüssel zum Erfolg. «Time is Running Out», irgendwann auch für ihn.

Tennis

Wawrinka flüchtet vor der Hitze

Wer Stan Wawrinka in Paris beim Training beobachten will, muss früh aus den Federn. Gestern tauchte der French-Open-Sieger von 2015 bereits kurz nach 7.00 Uhr auf der Anlage auf und absolvierte später mit seinem Trainer Magnus Norman eine lockere Einheit. Er weicht damit auch der Hitze aus, die Paris in den letzten Tagen fest im Griff hatte. «Ich muss nicht mehr trainieren. Der Sieg in Genf war das Beste, was mir passieren konnte», hatte der Romand am Sonntag gesagt. Später sitzt er auf Platz 16 in der ersten Reihe und verfolgt die Niederlage seiner Freundin Donna Vekic (20, WTA 75).

Über seinen ersten Gegner, den Slowaken Jozef Kovalik (24, ATP 152), auf den er erstmals trifft, ist wenig bekannt. «Auch ich weiss nicht viel über ihn», gibt Wawrinka zu. Kovalik, der Sand als seinen Lieblingsbelag bezeichnet, hat in diesem Jahr allerdings schon fünf Aufseher gesorgt. Beim Turnier in Chennai besiegte er immerhin den Kroaten Marin Cilic (28, ATP 8), den US-Open-Sieger von 2014. Betreut wird Kovalik von Ex-Profi Boris Borgula (40), der es bis auf Rang 249 der Weltrangliste schaffte. Prominentester ist sein Fitnesstrainer, Maros Molnar. Der ehemalige Leichtathlet betreut zahlreiche slowakische Spitzenathleten, darunter die Tennisspielerin Dominika Cibulkova, früher auch die Eishockey-Legende Miroslav Satan.

Derweil startet Titelverteidiger Novak Djokovic (30, ATP 2) mit einem 6:3, 6:4, 6:2 gegen den Spanier Marcel Granollers (31, ATP 77) in das Abenteuer mit seinem neuen Teilzeittrainer Andre Agassi. Ende Woche reist der Amerikaner bereits wieder ab, weil er Familienferien geplant hat. Während der Partie kommt es in der Box zum Handschlag zwischen Agassi und Djokovic. Ex-Trainer Boris Becker, der als TV-Experte in Paris weilt.

Rafael Nadal (30, ATP 4), der in seiner Karriere nur zwei Mal in Paris verloren hat und seinen zehnten Titel anstrebt, überzeugt mit einem 6:1, 6:4, 6:1 gegen den Franzosen Benoit Paire (28, ATP 45). «Jedes Mal, wenn ich nach Paris komme, bin ich immer noch unglaublich nervös. Die Dinge wiederholen sich», sagt der Mallorquiner. Und hofft wohl auf seinen ersten Grand-Slam-Sieg seit 2014. Auch damals in Paris. (SH)

Die traumhafte Rückkehr

Leichtathletik Die Luzerner Siebenkämpferin Géraldine Ruckstuhl brach am Mehrkampf-Meeting in Götzis den Uralt-Schweizer-Rekord. Und sie berührt mit der Geschichte, die dahintersteht.

VON JÖRG GREB, GÖTZIS

Da war die von herzlichem Applaus umrahmte Spezialauszeichnung zur Newcomerin des Meetings. Da war der Respekt der Konkurrentinnen und Fachleute in Götzis. Und da waren die erstaunlichen Fakten: 6291 Siebenkampf-Punkte sammelte Géraldine Ruckstuhl an den beiden Wettkampftagen. Platz 12 belegte sie im Weltklassefeld. Sie brach den zweitältesten Schweizer Rekord bei den Frauen, die total 6265 Punkte von Corinne Schneider aus dem Jahr 1985 in Zug, um 26 Zähler. Um sagenhafte 456 Punkte verbesserte sie ihr eigenes, bisheriges Höchstergebnis. In fünf der sieben Disziplinen glückten ihr persönliche Bestmarken. Géraldine Ruckstuhl überraschte. Und sie überraschte sich selber. «Von einem solchen Total hätte ich nicht zu träumen gewagt», sagte sie.



Géraldine Ruckstuhl beim Hochsprung am Siebenkampf-Meeting in Götzis.

KEY

19 Jahre alt geworden ist die talentierte Mehrkämpferin aus Altbüron Ende Februar. Zweitjüngste mit der zweit-schwächsten Vorgabe war sie im hochklassigen, 30-köpfigen Feld. Und sie trat mit einer Geschichte an, die manch eine oder einen zum Aufgeben veranlassen hätte. Vor 14 Monaten stürzte die U18-Weltmeisterin des Vorsommers beim Hürdenttraining. Schwere innere Verletzungen zog sie sich zu. Niederschmetternd waren die Diagnosen der Ärzte. Schwere Zweifel äusserten sie, ob sich die Sportlerkarriere fortsetzen

liesse. Viel Geduld sei auf jeden Fall nötig.

Aufgaben war nie ein Thema

Im Üben von Geduld sah sich die «extrem ungeduldige Athletin» gefordert. Hinzu kamen Zweifel, Ängste. «Mein Traum ist zerstört», realisierte sie. Aber sie schaute rasch nach vorn. Resignation war kein Thema. «Ich bin ein Wettkampfmensch, und die Leichtathletik ist mir das Liebste, etwas anderes als die Rückkehr gibt es nicht», erkannte sie. Bereits nach drei Monaten

stand sie wieder auf dem Wettkampfpfad - als Werferin. Sie qualifizierte sich für die U20-Weltmeisterschaften im Speerwerfen (7.). Gut ein halbes Jahr nach dem Unfall gewann sie den Schweizer-Meister-Titel im Siebenkampf - mit 5835 Punkten.

Richtig recht gibt der Sport-KV-Absolventin aber das Götzis-Resultat. Jetzt hat sie zurückgefunden aufs höchste Level - und das auf direktem Weg. «Dieses Resultat ist grossartig und eine Riesensensation», sagt Ruckstuhl. An der langfristigen Ausrichtung und der Planung von ihr und Coach Rolf Bättig ändert es allerdings nichts. «Jetzt gönne ich mir eine Pause», sagte sie.

Körperlich und mental will sie durchatmen und ausspannen - um dann voller Elan nächste Grosstaten anzusteuern. Die U20-Europameisterschaften von Mitte Juli in Grosseto (It) wirken motivierend. Und wichtig dabei: Die realistisch denkende Frau weiss: «Der perfekte Wettkampf ist Götzis nicht gewesen. Der Start beim 100-m-Hürdenlauf war ganz schlecht, beim besten Kugelstoss rutschte die Kugel aus der Hand, und wirklich enttäuschend gelang der Weitsprung, wo es bei allen drei Versuchen nicht gelang, das Eingebte richtig zusammen- und umzusetzen.»

◆ Kopf des Tages



Francesca Schiavone.

KEY

Einer Kommunikationspanne ist geschuldet, dass die Italienerin Francesca Schiavone im letzten Jahr nach ihrer Niederlage in der zweiten Runde der French Open von der versammelten Weltpresse empfangen wird. Das Turnier hatte verkündet, die Siegerin von 2010 habe zum letzten Mal in Paris gespielt. Es entwickelt sich ein groteskes Frage-und-Antwort-Spiel. Frage: «Ganz schön emotional, oder?» Antwort: «Hä, wieso?» Frage: «Wegen des Rücktritts?» Antwort: «Moment, ihr könnt alle wieder aufstehen und zurück an die Arbeit. Das war nicht mein letzter Auftritt hier.» Im Dezember sagt sie dann, dass sie Ende 2017 aufhört. Sie hat sieben Turniere gewonnen, schaffte es bis auf Platz vier der Weltrangliste und verdiente bisher elf Millionen Dollar Preisgeld. Gestern verliert die bald 37-Jährige mit 2:6, 4:6 gegen Titelverteidigerin Garbine Muguruza (23, WTA 5) auf dem Centre-Court. Die Tasche ist schnell gepackt, ein letztes Winken, keine Tränen, dann ist sie weg. Wirklich für immer? «Sag niemals ...» (SH)